

Keine glänzenden Vorbilder, aber gute Inspiration

Wer hat sich in Aachen einen Namen als Demokrat gemacht? In einem Wettbewerb der Bürgerstiftung Lebensraum haben Schüler aus der Region das untersucht.



Ein Geschäftsmann mit Sinn fürs Soziale: Zum Gedenken an David Hansemann steht ein Denkmal auf der Monheimsallee am Hansemannplatz.

FOTO: IMAGO

AACHEN Was macht eigentlich einen guten Demokraten aus? Diese Frage ist heute ebenso aktuell wie im Laufe des 18. Jahrhunderts, als das Schicksal der meisten davon abhing, ob sie aus gutem Hause kamen oder nicht. Sie ist auch ebenso aktuell vor gut 70 Jahren, als Deutschland sich nach dem Zweiten Weltkrieg neu ordnen musste. Unter der Herrschaft des NS-Regimes und in den Jahren des Wiederaufbaus waren es einzelne Bürger, die Widerstand leisteten oder sich für Teilhabe und Gleichbehandlung einsetzten und so den Grundstein legten für eine neue, demokratische Gesellschaft. Dabei hatten viele von ihnen gar nicht im Sinn, eine wertorientierte Ordnung zu schaffen. „Was ist in meiner Zeit das Wichtigste?“ – diese Frage trieb wohl viele in ihrem Handeln an. Auch in der Region haben solche Protagonisten Spuren hinterlassen.

Erreichtes nicht selbstverständlich

Diese sichtbar machen, das hatte sich die Aachener Bürgerstiftung Lebensraum vorgenommen und einen Wettbewerb für Schüler ausgeschrieben. „Unser Ziel war, der Gefahr zu entgehen, dass demokratische Errungenschaften selbstverständlich werden“, sagt Adolf Bartz von der Bürgerstiftung. Mithilfe von Materialien, die das Stadtarchiv zur Verfügung stellte, sollten die Schüler sich mit dem Lebenslauf bedeuten-

der Persönlichkeiten aus der Region auseinandersetzen und erforschen, welche Nachteile und Opfer die Menschen in Kauf genommen haben und warum.

In der weiteren Ausarbeitung ihrer Porträts sollten die Teilnehmer sich damit auseinandersetzen, was einen Demokraten heute ausmacht. 160 Schüler von acht Schulen haben sich mit der Geschichte der Demokraten in der Region auseinandergesetzt und 36 Porträts erstellt. Neben Texten sind dabei auch gestalterische Arbeiten entstanden – zum Beispiel ein Brettspiel zum Leben der Armen-Schwester Franziska Schervier.

Einer der Porträtierten ist **Franz Oppenhoff**. Der Aachener Jurist wurde zwischen 1944 und 1945 von den Amerikanern als Oberbürgermeister eingesetzt, um den Wiederaufbau in Gang zu bringen. Im März 1945 wurde er von einem Kommando des nationalsozialistischen Werwolfs ermordet.

Angelina Heimich, Lennart van Puymbroeck und Pauline van der Weiden von der Abendrealschule Aachen schreiben über Oppenhoff: „Aachen wurde von den Amerikanern eingenommen und die Militärregierung setzte Franz Oppenhoff als politisch unbelasteten von der Jurist zum Oberbürgermeister ein. Er hatte allerdings die Bedingung, dass er nichts tun müsse, was seinen Mitbürgern und den Soldaten scha-

den würde. Er forderte die Bewohner auf, an einem neuen, wahrhaftigen und gerechten Vaterland für alle mitzubauen.“

Jan-Philipp Rohloff vom Paul-Julius-Reuter-Berufskolleg merkt an: „Wichtig ist hier zu beachten, dass Oppenhoff mit der Wahl zum Oberbürgermeister wissentlich sein Leben riskiert hat. Der spätere Bundeskanzler Konrad Adenauer hatte diese Position für seine Heimatstadt Köln abgelehnt, weil er um das Leben seiner Familie fürchtete, die sich in Süddeutschland aufhielt. Hatte Oppenhoff zumindest seine Existenz im Dritten Reich aufs Spiel gesetzt, in dem er Regimegegner vertreten hatte, so war es in der Aachener Nachkriegszeit sein Leben, das er täglich riskierte – in Angst vor NS-Fanatikern oder einem ‚Werwolfkommando‘. In den wenigen Monaten seiner Tätigkeit war die Todesangst vor einem Fallschirmspringer, der auf ihn angesetzt war, sein ständiger Begleiter. Es ergibt sich aus all den Berichten das Bild einer charakterfesten Persönlichkeit, die an konservativen und rechtsstaatlichen Werten während des Dritten Reiches festhielt und zeigte, dass Widerstand auch als Rechtsanwalt möglich war – viele seiner Kollegen hatten das in der Entnazifizierung ja verneint – und sich mutig dem Wiederaufbau zur Verfügung stellte. Seine Ermordung hat einen besonderen und wertvol-

len Demokraten, Juristen und Familienvater viel zu früh aus einem Leben gerissen, in dem er beispielhaft gezeigt hatte, welche Möglichkeiten es gibt, sich dem Dritten Reich zu verweigern und sich für rechtsstaatliche Werte einzusetzen, sich entgegen Ängste und Bedrohungen für einen Wiederaufbau der Heimatstadt einzusetzen.“

Sabine El Zoghbey, Nikolai Delhaes und Rebekka Sliwinski von der Abendrealschule Aachen haben sich mit **David Hansemann** beschäftigt. Als Kaufmann war Hansemann im Wollhandel tätig. Er förderte den Eisenbahnbau und gründete unter anderem die heutige Aachen-Münchener Versicherungsgesellschaft. Bei aller Geschäftigkeit verlor er aber nicht den Sinn fürs Soziale, wie die Schüler schreiben: „Mit der Hälfte seines Geldes aus den Versicherungen gründete er soziale Einrichtungen, vor allem den ‚Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit‘. Dieser Verein unterstützte unter anderem Schulen, Kindergärten, Spar- und Prämienkassen, Selbsthilfeorganisationen, Waisenhäuser und Sozialwohnungen. Sein Ziel darin war es, keine sozialen Pflaster zu verteilen, sondern Hilfe zur Selbsthilfe zu geben. Im Jahr 1825 war Hansemann Mitglied des Aachener Handelsgerichts und 1828 Mitglied des Aachener Stadtrats. Als Politiker legte er den Schwerpunkt auf die Wirtschafts-



Die Oppenhoffallee kennt jeder Aachener. Was Franz Oppenhoff genau für die Stadt getan hat, haben die Schüler untersucht.

FOTO: ARCHIV



1985 selig gesprochen: Pauline von Mallinckrodt lernte in Aachen gemeinsam mit Clara Fey und Franziska Schervier.

FOTO: ARCHIV

politik als Ausgangspunkt. (...) Trotz protestantischer Konfession war er 1836 Präsident der Aachener Handelskammer. Im Streit mit den Kölner Kaufleuten, die die Haltepunkte Düren und Aachen der Eisenbahnstrecke von Köln nach Antwerpen aus Kostengründen umgehen wollten, setzte er sich schließlich durch und erreichte, dass die Bahn über Aachen führte.“

Eine weitere gute Seele haben die Schüler vom Berufskolleg für Wirtschaft und Verwaltung Aachen ausfindig gemacht: „Sie war eine von der christlichen Nächstenliebe durchdrungene Frau und hat sich ein Leben lang für ihre Schützlinge eingesetzt, sowie sich fürsorglich und barmherzig um sie gekümmert“, schreiben Moritz Bassiner und Kaan Kuzey über **Pauline von Mallinckrodt**.

Und weiter: „Sie war eine welt-offene sowie gottesfürchtige Frau und hat mit ihren Taten und deren Resümee einer Vielzahl von Hilfesuchenden Armen und Benachteiligten, aber vor allem Kindern, geholfen und diesen eine kleine Freude bereitet oder gar ihr Le-

ben zum Positiven beeinflusst. Sie wuchs als ein äußerst privilegiertes Kind einer Adelsfamilie auf, verweigerte jedoch eine Verlobung mit einem ebenso vom Glück Gesegneten, wandte sich stattdessen Gott zu und lebte ein frommes, aufopferungsvolles, verantwortungsvolles und tugendhaftes Leben. So führte sie in ihrem Körbchen neben dem Brevier auch immer etwas für Arme und Kinder mit, um jederzeit im Stande zu sein, diesen eine kleine Freude zu machen. Außerdem zeichnete sie sich durch außerordentlichen Mut, ein ausgeprägtes Einfühlungsvermögen sowie Einfallsreichtum und einen enormen Gerechtigkeitsinn aus. Aufgrund ihres außergewöhnlichen Lebenswerkes wurde sie auch am 14. April 1985 von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen. Und auch heute noch nehmen sich die Schwestern der christlichen Liebe den Hilfebedürftigen an und sind in Schulen sowie anderen erzieherischen als auch kreativen Einrichtungen tätig.“

Ein glänzendes Vorbild für Demokratie sei eigentlich keine der vorgestellten Personen, sagt Adolf Bartz von der Bürgerstiftung. „Alle haben aus unterschiedlichen Motivationen gehandelt und sich für einzelne Aspekte von Demokratie, für Freiheits- und Gleichheitsrechte, gesellschaftliche oder politische Teilhabe eingesetzt.“ (kt)

KURZ GEFRAGT

„Nicht nur reden, sondern anpacken“

Schüler erklären, was für sie einen guten Demokraten ausmacht - und was ihnen bei Politikern fehlt

Für welche Werte hat Dein Demokrat sich eingesetzt?

Jan-Philipp Rohloff: Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit, das Rechtsstaatsprinzip ...

Angelina Heimich: ... und Gleichberechtigung.

Rebekka Sliwinski: Hilfestellung anbieten.

Moritz Bassiner: Miteinander, Einsatz, Gleichheit.

Was kann man von „Deinem“ Demokraten für heute lernen?

Moritz: Dass jeder im Volk eine Stimme hat.

Rebekka: Dass man sein Ziel verfolgen und nicht aufgeben sollte.

Jan-Philipp: Dass es sich lohnt, sich gegen das Böse zu stellen, dass man niemanden diskriminieren sollte und versuchen, alle zu integrieren.



(v. l.) Angelina Heimich (21) von der Abendrealschule Aachen, Moritz Bassiner (17), Berufskolleg für Wirtschaft und Verwaltung Aachen und Jan-Philipp Rohloff (18) vom Julius-Reuter Berufskolleg in Aachen. Nicht im Bild: Rebekka Sliwinski (32) von der Abendrealschule.

FOTO: HARALD KRÖMER

Warum war es so etwas Besonderes, dass Dein Demokrat sich für einen guten Zweck eingesetzt hat?

Moritz: Pauline von Mallinckrodt hatte ein ziemlich gutes Leben, kam aus gutem Hause. Sie hat sich aber nicht für den einfachen Weg ent-

schieden, sondern abgelehnt, reich zu heiraten – das war damals ungewöhnlich für sie als Frau. Und entgegen der Konventionen hat sie sich auch für Schwächere eingesetzt.

Jan-Philipp: Franz Oppenhoff ist trotz großem Drucks nicht in die NSDAP eingetreten. Er hat als Jurist

Fälle vertreten, die ihm hätten schaden können. Er hat Juden aus dem KZ geholt und hat sich nach dem Krieg für die Bildung der Stadtverwaltung eingesetzt. Obwohl er mit seiner Ermordung gerechnet hat, hat er sich trotzdem für Demokratie und für die Erreichung eines ge-

wissen Lebensstandards eingesetzt.

Angelina: Ich finde es beeindruckend, dass Oppenhoff nach einer solchen Zeit geschafft hat, die Menschen an etwas glauben zu lassen und ihnen ein Gefühl von Sicherheit zu vermitteln.

Rebekka: David Hansemann hat dabei geholfen, Einrichtungen für sozial Schwächere zu finanzieren – damit war er einer von wenigen.

Muss ein Demokrat mutig sein?

Moritz: Man muss nach dem Prinzip der Menschlichkeit Entscheidungen treffen.

Rebekka: Man muss neue Dinge tun, andere Lösungen versuchen, nicht nur reden, sondern anpacken – das fehlt mir bei den Politikern heute oft.

Angelina: Meiner Meinung nach sollte man nicht immer nur auf das Wirtschaftliche schauen. Das Klima sollte in der Politik die höchste Priorität haben. Bei Flugzeugen und Schiffen zum Beispiel kann man auch selbst als Bürger anfangen, sich zu engagieren und so die Zukunft gestalten.



Spielerisch: Ein Beitrag zum Wettbewerb lässt das Leben von Franziska Schervier mit einem Brettspiel nacherleben. FOTO: KERSTIN LÜNENSCHLOSS/WOLFGANG HERBOLD